

bestimmte Neigung dem Mythischen und dem Erhabenen gilt: dem heroischen Mythos. Das moderne Leben gibt diesem Gefühl, dieser Sehnsucht nicht Raum und nicht Nahrung. Einzig die Kunst kann diesen Hunger befriedigen. Die Kunst Wagners — und das hängt keineswegs primär mit dem mythischen Stoff seiner Werke zusammen — befriedigt ihn am stärksten. Die aber diesen Hunger, diese Neigung haben, zählen nach Hunderttausenden. Sie füllen die Wagner-Theater. Und Millionen entdecken ihre Beziehung zu Wagner erst heute vor dem Lautsprecher. Nein, Wagner ist kein Museumskoloß der Geistesgeschichte. Er ist eine künstlerische Großmacht auch des modernen Lebens. Und wird es vermutlich noch geraume Zeit bleiben.

Konfusion der Wertbegriffe.

So betrachtet, müßte jene Kulturverwirrung, die hinsichtlich Wagners von vornherein da war und die sich in der Gegenwart noch um etliche hanebüchene Mißverständnisse vergrößert hat, allmählich einer sachlich befestigten Auffassung der Wagnerschen Hinterlassenschaft weichen. Aber die größte Gefahr für Wagners Erbe waren von Anfang an die Wagnerianer. (Wenn der Mann umzubringen wäre: nur durch sie!) Mit den sinn- und kraftlosen Argumenten seiner Gegner zwar wird Wagners Werk auch heute spielend fertig. Mit jener absurden Antithese Wagner—Verdi, zum Beispiel, die durch das *Mißverstehen* eines weitverbreiteten Werkes der erzählenden Literatur aufkam und die nicht geistvoller wäre als etwa der Versuch eines Gegeneinander-Ausspielens von Hamsun und D'Annunzio. Oder mit der Beschlagnahme Wagners durch wildgewordene teutonische Studienräte, die bei den Heilrufen der Mannen in „Götterdämmerung“ (wie sollen Gibichungen-Recken denn sonst rufen?) oder bei Hans Sachsens Schlußworten (die naturgemäß deutsche Art und Kunst apostrophieren, weil Alt-Nürnberg von Deutschen und nicht von Franzosen bewohnt war) — die bei diesen Stellen aufhorchend zu der Erkenntnis kamen, Wagners Werk sei für sie und nur für sie da. Oder mit der Romantik-Ächtung und Historisch-Sprechung Wagners durch die Vertreter einzelner hochromantischer moderner Musikrichtungen, die sich un- und antiromantisch wähnen, weil sie nicht wissen, daß ihre Zeitungsnotizen-, Ozeanflug-, Fußballmatch-, D-Zug-, Menschenmassen- und Maschinenhalle-Vertonungen die Romantik von heute darstellen. Oder mit der (im einzelnen vielfach berechtigten, im wesentlichen aber gründlich danebenhauenden) Verneinung Wagners durch komponierende Notenschnüffler und -tüftler, die in ihrem begrenzten Komponisten- oder Kapellmeistergesichtskreis von Wagner nichts als die Partituren kennen und kennen wollen. Und so fort. Gegen alles das behauptet Wagner seine Position in der Gegenwart ohne Mühe.

Rettet Wagner vor den Wagnerianern!

Eine weit unmittelbarere Gefährdung Wagners ist die sklavische Pietät, mit der seine Anhänger, die orthodoxen, bayreuthischen Wagnerianer, „den Gral der Tradition hüten“. Von ihrem Einfluß, der sich jedem Versuch einer zeitgemäßen Realisierung der Wagnerschen Schöpfungen verstockt und erbittert widersetzt, gilt es Wagner zu befreien. Um Wagners Werk zu erhalten und, darüber hinaus, zu dem zu machen, was es sein könnte, aber noch immer nicht ist: zum tönenden Weltgeschehen im überwirklichen Raum. Denn diese (Wagner preisgebenden, nicht Wagner beschützenden) Großsiegelbewahrer der „vom Meister selbst stammenden“